

E-Journal (2014)

3. Jahrgang · 1

Forum
Interdisziplinäre
Begriffsgeschichte

Herausgegeben von Ernst Müller
Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin

(FIB)

Die Entstehungsphase des Konzepts *Survival of the Fittest*

Falko Schmieder

Die Begriffsgeschichte befindet sich seit einigen Jahren in der Phase einer grundlegenden Transformation, die sich vor allem in ihrer zunehmenden Internationalisierung und Interdisziplinarisierung sowie in ihrer Verbindung mit der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte dokumentiert.¹ Eine besondere Herausforderung bildet dabei die Erschließung der naturwissenschaftlichen Semantik.² Referenzpunkte für die gegenwärtige inhaltliche und methodische Neuausrichtung bilden unter anderem die Ansätze zu einer Historischen Epistemologie (Gaston Bachelard, Ludwik Fleck) sowie Georges Canguilhem's methodische Fundierung der Wissenschaftsgeschichte in der Begriffsgeschichte.³ In diesem Aufsatz möchte ich einige Aspekte einer interdisziplinären Begriffs- und Wissenschaftsgeschichte anhand der Analyse der Entstehungsphase des Konzepts vom *Survival of the fittest* diskutieren. Dieses Konzept hat sich im Zeitraum der 1860er bis 1870er Jahre zu einem Deutungsmuster entwickelt, das mit eminent politischen Folgen im Spannungsfeld biologischer, philosophischer, soziologischer, ethnologischer und ökonomischer Theoriebildung sowie zwischen verschiedenen nationalen Wissenschaftskulturen zirkulierte. Ich möchte betonen, dass die von mir fokussierte wissenshistorische Konstellation nur einen kleinen Ausschnitt aus der komplexen und weit verzweigten Geschichte des Überlebensbegriffs bildet. Insbesondere seit den 1970er Jahren im Zusammenhang der ökologischen Krise und als Effekt der Diskursmacht der von Foucault entwickelten Konzepte der Biopolitik bzw. Biomacht lässt sich eine neue Konjunktur des Überlebensbegriffs ausmachen, die bis in unsere Gegenwart reicht und die überhaupt die Voraussetzung für das Bedürfnis bildet, die

* Bei dem Beitrag handelt es sich um eine überarbeitete Fassung des Textes, der unter dem Titel »On the Beginnings and Early Discussions of the Metaphor »Survival of the Fittest« in der Zeitschrift *Contributions to the History of Concepts*, 6 (2011) 2, S. 53–68 erschienen ist. Er ist in Verbindung mit dem Forschungsprojekt FFI2011-24473 des spanischen Wissenschaftsministeriums entstanden.

1 Vgl. Willibald Steinmetz: »Vierzig Jahre Begriffsgeschichte – The State of the Art«, in: Heidrun Kämper/Ludwig M. Eichinger (Hg.): *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung*, Berlin/New York 2008, S. 174–197; Ernst Müller (Hg.): *Begriffsgeschichte im Umbruch* (= *Archiv für Begriffsgeschichte*; Sonderheft 4), Hamburg 2004; Gunter Scholtz (Hg.): *Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte*, Hamburg 2000.

2 Vgl. Ernst Müller/Falko Schmieder (Hg.): *Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften. Zur historischen und kulturellen Dimension naturwissenschaftlicher Konzepte*, Berlin/New York 2008.

3 Vgl. Georges Canguilhem: »Die Geschichte der Wissenschaften im epistemologischen Werk Gaston Bachelards«; »Der Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte«; »Die Rolle der Epistemologie in der heutigen Historiographie der Wissenschaften«; alle Aufsätze in: ders.: *Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie*, Frankfurt a. M. 1979. Zu Canguilhem's Begriffsgeschichte vgl. Henning Schmidgen: »Dreifache Dezentrierung. Canguilhem und die Geschichte wissenschaftlicher Begriffe«, in: Müller/Schmieder (Hg.): *Begriffsgeschichte* (Anm. 2), S. 149–163. Canguilhem's Ansatz wird aufgegriffen in Michael Eggers/Matthias Rothe (Hg.): *Wissenschaftsgeschichte als Begriffsgeschichte. Terminologische Umbrüche im Entstehungsprozeß der modernen Wissenschaften*, Bielefeld 2009.

Bedeutungs- und Gebrauchsgeschichte des Überlebensbegriffs, oder einzelne Etappen und Knotenpunkte derselben, zu rekonstruieren.⁴

Bekanntlich wurde der Ausdruck *Survival of the fittest* nicht von Charles Darwin, sondern von Herbert Spencer geprägt, einer der Gründerfiguren der Soziologie, und zwar nach dessen Lektüre von Darwins bahnbrechendem Werk *On the origins of species*, das im Jahre 1859 erschienen war. Es wäre jedoch falsch, Spencers Einführung des neuen Ausdrucks als Effekt oder als Bekräftigung des Bruchs mit dem überkommenen Paradigma der *Oeconomia naturae* zu deuten, den Darwin mit seiner Evolutionstheorie vollzogen hatte. Vielmehr reformulierte und rekonzeptualisierte Spencer mit dem von ihm geprägten Ausdruck *Survival of the fittest* nicht nur Darwins Darstellung des Selektionsmechanismus, sondern auch seine eigene Auffassung vom Verhältnis von Individuum und Spezies, die er meint, bei Darwin wiederbeziehungsweise bei diesem bestätigt zu finden. Bei Spencer heißt es:

Now if the individuals of a species are thus necessarily made unlike, in countless ways and degrees [...] then, among all the individuals, some will be less liable than others to have their equilibria overthrown by a particular incident force. [...] That is to say, it cannot but happen that those individuals whose functions are most out of equilibrium with the modified aggregate of external forces, will be those to die; and that those will survive whose functions happen to be most nearly in equilibrium with the modified aggregate of external forces. But this survival of the fittest, implies multiplication of the fittest. This survival of the fittest, which I have here sought to express in mechanical terms, is that which Mr. Darwin has called ›natural selection‹, or the preservation of favoured races in the struggle for life.⁵

Spencer bietet also eine neue Bezeichnung für Darwins Begriff der natürlichen Zuchtwahl an. Wie sein emphatischer Gebrauch des Begriffs des Gleichgewichts anzeigt, ist seine Darstellung noch stark von Vorstellungen geprägt, mit denen Darwin in seiner Schrift gebrochen hatte. Das traditionelle Paradigma sieht in der Ausmerzung schwacher Individuen ein Mittel zur Erhaltung und Reinigung der bestehenden Arten. Für Darwin dagegen bildete das Streben nach Erhaltung, das die Individuen kennzeichnet, den einzigen Motor der Evolution. Die natürliche Selektion wirke, so betonte Darwin in seiner Schrift immer wieder, durch und für den Vorteil des Individuums, womit bei Darwin die Arten selbst dem Gesetz des Lebens im Sinne von Überleben unterstellt werden.⁶ Die Anklänge traditioneller Auffassungen im Zusammenhang der Einführung des neuen Ausdrucks *Survival of the fittest* spielten bei der Übernahme desselben durch Darwin jedoch ebenso wenig eine Rolle wie die theoretischen Differenzen zwischen Darwin und Alfred Russel Wallace, einem befreundeten Biologen, der zeitgleich zu Darwin eine konkurrierende Evolutionstheorie vertreten und Darwin zur Übernahme des Ausdrucks gedrängt hatte. Im Gegensatz zu Darwin, der seine Theorie ganz wesentlich auf die Erfahrungen der künstlichen Zuchtwahl gegründet hat, war es Wallace um eine Fundierung der Theorie im Hinblick auf die Variationen der Organismen im Naturzustand zu tun. Für Wallace bedeuteten die Erscheinungen der Domestikation und künstlichen Zuchtwahl gerade eine Negation des natürlichen Evolutionsprozesses,⁷ weshalb es nur konsequent war, dass die von Spencer formulierte alternative Bezeichnung bei ihm auf großen Gefallen stieß. In einem Brief vom 2. Juli 1866

4 Vgl. Falko Schmieder (Hg.): *Überleben. Historische und aktuelle Konstellationen*, München 2010. Zur Wiederkehr des Konzepts im Zusammenhang neoliberaler Regierungstechniken vgl. Wolfgang Fach: »Staatskörperkultur. Ein Traktat über den, schlanken Staat«, in: Ulrich Bröckling/Susanne Krassmann/Thomas Lemke (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt a. M. 2000, S. 110–130.

5 Herbert Spencer: *Principles of Biology*, [Vol. I, § 164, 1864], New York 1898, S. 530 f.

6 Vgl. Ferdinand Fellmann: »Darwins Metaphern«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. XXI, 1977, S. 285–297, hier 292 f. In seiner Autobiographie hat Spencer später dargestellt, dass Darwins Theorie ihn zu einer Revision seiner Auffassungen vom Entwicklungsgeschehen gebracht habe, vgl. dazu Gregory Claeys: »The ›Survival of the Fittest‹ and the Origins of Social Darwinism«, in: *Journal of the History of Ideas*, 61 (2000) 2, S. 223–240, hier S. 227.

7 Vgl. Peter McLaughlin/Hans-Jörg Rheinberger: »Darwin und das Experiment«, in: Kurt Bayertz/Bernhard Heidtmann/Hans-Jörg Rheinberger (Hg.): *Darwin und die Evolutionstheorie*, Köln 1982, S. 27–43.

weist er Darwin darauf hin, dass viele intelligente Personen unfähig seien zu verstehen, dass Selektion ohne bewusste Steuerung möglich sei, und dass selbst viele »naturalists« der Auffassung sind, Selektion erfordere »an intelligent ›chooser«. Dieses verbreitete Verständnisproblem, so Wallace,

arises almost entirely from your choice of the term Natural Selection, and so constantly comparing it in its effects to man's selection, and also to your so frequently personifying nature as ›selecting‹, as ›preferring‹, as ›seeking only the good of the species‹, etc. etc. [...] I wish, therefore, to suggest to you the possibility of entirely avoiding this source of misconception [...] by adopting Spencer's term (which he generally uses in preference to Natural Selection), viz. ›Survival of the Fittest.‹ This term is the plain expression of the fact; ›Natural Selection‹ is a metaphorical expression of it, and to a certain degree indirect and incorrect, since, even personifying Nature, she does not so much select special variation as exterminate the most unfavourable ones.⁸

Wallace, der ein großer Bewunderer von Spencer war, schließt sich also nicht nur dem Sprachgebrauch von Spencer an, sondern er folgt auch dessen Verständnis der Selektion als einer im Wesentlichen negativen Kraft. Eine solche Vorstellung verweist aber auf das traditionelle Verständnis der Reinigung des Typs von inferioren Varianten, gegen das Darwin die Produktivität und Kreativität des Selektionsprozesses profiliert hatte. Obwohl Darwin weder Spencers noch Wallaces' theoretische Prämissen teilte, adoptierte er den neuen Ausdruck, wenn auch keineswegs vorbehaltlos. Am 5. Juli 1866, also kurz nach Erhalt des Briefes von Wallace, antwortet er:

I fully agree with all that you say on the advantages of H. Spencer's excellent expression of ›the survival of the fittest.‹ This, however, had not occurred to me till reading your letter. It is, however, a great objection to this term that it cannot be used as a substantive governing a verb; and that this is a real objection I infer from H. Spencer continually using the words, natural selection. I formerly thought, probably in an exaggerated degree, that it was a great advantage to bring into connection natural and artificial selection; this indeed led me to use a term in common, and I still think it some advantage.⁹

In der fünften Auflage seines Werkes, die im Jahre 1869 erschien, kommentierte er die Einführung des neuen Ausdrucks folgendermaßen: »I have called this principle, by which each slight variation, if useful, is preserved, by the term Natural Selection, in order to mark its relation to man's power of selection. But the expression often used by Mr. Herbert Spencer of the Survival of the Fittest is more accurate, and is sometimes equally convenient.«¹⁰

Nach der Übernahme des neuen Ausdrucks schien Darwin eine Ursache für mögliche Fehlinterpretationen seines Werkes, an der viele Kommentatoren Anstoß genommen hatten, ausgeräumt zu haben. Aber auch der neue Ausdruck hatte seine Tücken und wurde zum Streitgegenstand. Hatte Wallace den Übergang von der natürlichen Selektion zum *Survival of the fittest* als Übergang von der Metapher zum wissenschaftlichen Begriff angesehen, so beklagte Thomas Huxley, ein anderer zeitgenössischer Evolutionstheoretiker und entschiedener Parteigänger Darwins in den öffentlichen Debatten, »the unlucky substitution of the ›survival of the fittest‹ for ›natural selection‹ [which] has done much harm in consequence of the ambiguity of ›fittest.« In seinem Essay »Apologetic Irenicon« schrieb er:

8 Alfred Russel Wallace: *Letters and Reminiscences*, hg. v. J. Marchant, New York 1916, S. 170–171.

9 Francis Darwin: *The Life and Letters of Charles Darwin, Including an Autobiographical Chapter*, London 1887, Bd. III, S. 45–46.

10 Charles Darwin: *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*, London 1869, S. 72.

The notion that the doctrine of evolution can furnish a foundation for morals seems to me to be an illusion which has arisen from the unfortunate ambiguity of the term ›fittest‹ in the formula, ›survival of the fittest‹. We commonly use ›fittest‹ in a good sense, with an understood connotation of ›best‹; and ›best‹ we are apt to take in its ethical sense. But the ›fittest‹ which survives in the struggle of existence may be, and often is, the ethically worst.¹¹

Damit stellt Huxley einen weiteren problematischen Aspekt der Metapher heraus, der in Darwins Antwort an Wallace keine Rolle gespielt hat. Allerdings lässt Huxley unerwähnt, dass auch das alte Konzept der Natural Selection problematische Implikationen hat – sie waren ja der Grund dafür, dass Darwin den neuen Ausdruck überhaupt übernommen hat. Komplementär zu Wallace erweckt er damit den Eindruck, es wäre möglich, die Prozesse des Evolutionsgeschehens in einer reinen, von allen alltagsweltlichen Nebenbedeutungen gereinigten Sprache zu erfassen. Darwin hingegen war sich nicht nur darüber im Klaren, dass es sich bei der Übernahme des Ausdrucks *Survival of the fittest* nicht um eine Ver begrifflichung handelt, sondern eher um die Ersetzung einer erkenntnisleitenden Metapher durch eine andere. Er wusste auch, dass er gar nicht umhin konnte, Metaphern zu gebrauchen, um ein Geschehen verständlich zu machen, dessen Teilvorgänge zu seiner Zeit noch völlig unerforscht waren.¹² Die notwendige Verwiesenheit auf Metaphern schließt freilich nicht die Möglichkeit der Unterscheidung verschiedener Grade an Leistungsfähigkeit bzw. wissenschaftlicher Brauchbarkeit aus. So hat Darwin, lange bevor ihn Wallace mit den Schwierigkeiten des Ausdrucks *Natural Selection* konfrontierte, in einem Brief an den Geologen Charles Lyell vom 28. September 1860 ein weiteres Konzept in Erwägung gezogen: »Talking of ›natural selection‹; if I had to commence *de novo*, I would have used ›natural preservation‹.«¹³ Der Ausdruck *preservation* taucht zwar schon im Untertitel der ersten Auflage auf, eine dominierende Bedeutung hat er aber nicht erlangt – offenbar deshalb nicht, weil er die vorwärtstreibenden, Neues hervorbringenden Dimensionen des Evolutionsgeschehens nicht zur Geltung zu bringen vermochte, auf die der Ausdruck *Natural Selection* abzielte. Der entscheidende Punkt in Bezug auf Darwins Begriffs- und Metapherngebrauch ist seine antipositivistische, später bei Sigmund Freud wieder präsente Einsicht, dass die wissenschaftliche Darstellung von Lebensprozessen notwendig einen spekulativen Überschuss aufweisen muss, der auf die Bedingungen und forschungsleitenden Fragestellungen der lebenswissenschaftlichen Forschung zurückverweist. Genau im Wissen um diese unvermeidliche Überdeterminierung hat Darwin dann auch nicht, wie Huxley suggeriert, die Metapher der *Natural Selection* durch die des *Survival of the fittest* ersetzt, sondern vielmehr *ergänzt*, und in wichtigen Passagen beide Ausdrücke nebeneinander verwendet.¹⁴ Diese Kombination der beiden Ausdrücke erfolgt offenbar im Interesse einer wechselseitigen Korrektur bzw. Abstumpfung der unerwünschten Konnotationen und zugleich einer komplementären Erschließung jeweils einzelner Aspekte des Reproduktionsgeschehens, die sich nicht in einem einzelnen Begriff bündeln ließen. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass Darwin an den Stellen, wo er den Ausdruck *Survival of the fittest* alternativlos bzw. in einem dominierenden Sinne verwendet, sehr reflektiert vorgegangen ist, indem er die Unvermeidlichkeit der Überdeterminiertheit und die fließenden Grenzen des Konzepts explizit thematisiert. Unter einer Kapitelüberschrift mit dem Titel: »The Term, Struggle for Existence, used in a large sense« heißt es:

11 Thomas H. Huxley: *Collected Essays*, vol. IX, New York 1968 [1902], S. 80.

12 Vgl. Fellmann: »Darwins Metaphern« (Anm. 6).

13 F. Darwin: *The Life and Letters*, Bd. II (Anm. 9), S. 346.

14 Vgl. Diane B. Paul: »The Selection of the ›Survival of the Fittest‹«, in: *Journal of the History of Biology*, 21 (1988) 3, S. 411–424, hier 411.

I.W. Howereth hat darauf aufmerksam gemacht, dass Spencer in seinen späteren Arbeiten die Ausdrücke *Natural Selection* und *Survival of the Fittest* nahezu gleich häufig verwendet hat, vgl. »War and the Survival of the Fittest«, in: *The Scientific Monthly*, 3 (1916) 5, S. 488–497, hier S. 488.

I should premise that I use this term in a large and metaphorical sense, including dependence of one being on another, and including (which is more important) not only the life of the individual, but success in leaving progeny. Two canine animals, in a time of dearth, may be truly said to struggle with each other which shall get food and live. But a plant on the edge of a desert is said to struggle for life against the drought, though more properly it should be said to be dependent on the moisture. [...] In these several senses, which pass into each other, I use for convenience' sake the general term of struggle for existence.¹⁵

Wie an diesem Beispiel deutlich wird, ist auch das neue Konzept durch eine signifikante Unschärfe geprägt. Anders als seine wohlmeinenden Kollegen sah Darwin diese Unschärfe aber nicht als einen behebbaren Mangel, sondern als notwendigen Ausdruck der produktiven Bedeutungen außerwissenschaftlicher und sachfremder Dimensionen für die Konstitution einer wissenschaftlichen Tatsache an. Obwohl Kampf und Auslese im eigentlichen Sinne in der organischen Welt mit Ausnahme des Menschen gar nicht existierten, hat sich Darwins metaphorische Beschreibung des Evolutionsgeschehens wissenschaftlich als fruchtbar erwiesen, weil es den Fokus auf die generative Kraft der individuellen Abweichung legt. Wie Ferdinand Fellmann hervorhebt, macht es einen Unterschied ums Ganze, ob man, wie unter dem traditionellen Paradigma der *Oeconomia naturae*, von der Vernichtung von der Art abweichender Merkmale oder, wie Darwin, von der Erhaltung vorteilhafter Merkmale spricht.¹⁶ Darwins wichtiger Schritt war der Übergang vom *Fixismus*, vom Glauben, der Natur gehe es um die Bewahrung bestehender Arten, zum ›population thinking‹, zur Betrachtung der aus unterschiedlichen Individuen bestehenden Population als Basis der natürlichen Evolution. Gerade dieser Aspekt aber wurde Darwin durch die Züchterpraxis deutlich. Während Wallace in ihr nur die Perversion der natürlichen Selektion sehen konnte, betonte Darwin ihre epistemologische Bedeutung für die Entschlüsselung des Mechanismus der natürlichen Selektion.

Das Phänomen der Züchterpraxis, die immer an auffälligen individuellen Merkmalen ansetzt, war Darwin indes schon lange vor seinem entscheidenden wissenschaftlichen Durchbruch bekannt. Ein zentrales Problem, das er lange Zeit nicht zu lösen vermochte, bestand jedoch in der Klärung der Frage, »how selection could be applied to organisms living in a state of nature«, oder, m.a.W.: »What is the natural counter-part of artificial selection?«¹⁷ Den entscheidenden Impuls, dieses Verhältnis zu fassen, brachte die Lektüre einer Schrift aus einer Nachbardisziplin, nämlich von Thomas Malthus' *Essay on the Principle of Population*. In seiner Autobiografie schrieb Darwin rückblickend: »Here, then I had at last got a theory by which to work.«¹⁸ Malthus nahm an, dass das Wachstum der Bevölkerung in geometrischer Progression, die Steigerung der Lebensmittelproduktion aber nur in arithmetischer Progression zunehmen würde, so dass sich ein wachsender Gegensatz zwischen beiden Dimensionen ergibt. In Darwins Hauptwerk kehrt diese Problematik folgendermaßen wieder:

Hence, as more individuals are produced than can possibly survive, there must in every case be a struggle for existence, either one individual with another of the same species, or with the individuals of distinct species, or with the physical conditions of life. It is the doctrine of Malthus applied with manifold

15 Charles Darwin: *On the Origin of Species* (Anm. 10), S. 62 f.

16 Vgl. Fellmann: »Darwins Metaphern« (Anm. 6), S. 292.

17 Vgl. Zur Rekonstruktion dieser Problematik Peter Vorzimmer: »Darwin, Malthus, and the Theory of Natural Selection«, in: *Journal of the History of Ideas*, 30 (1969) 4, S. 527–542.

18 Darwin, zitiert nach Vorzimmer: »Darwin, Malthus« (Anm. 17), S. 537.

*force to the whole animal and vegetable kingdoms; for in this case there can be no artificial increase of food, and no prudential restraint from marriage.*¹⁹

Mit seiner wiederholten Berufung und Bezugnahme auf Malthus suggeriert Darwin eine Kontinuität und essenzielle epistemologische Ähnlichkeit seines Ansatzes mit dem von Malthus, was sich bei genauerer Betrachtung jedoch als fragwürdig erweist. Peter Bowler hat im Anschluss an Darwin auf zwei unterschiedliche Dimensionen des Kampfbegriffs hingewiesen, der den Kampf zwischen Individuen verschiedener Spezies und zum anderen den Kampf zwischen verschiedenen Individuen derselben Spezies meinen kann.²⁰ Der für Darwins Theorie entscheidende Aspekt des Kampfes von Individuen innerhalb einer Spezies kommt, wie Bowler gezeigt hat, bei Malthus zwar vor, aber signifikanterweise gerade in Bezug auf vorbürgerliche soziale Verhältnisse, die von den bürgerlichen deutlich unterschieden werden. Für Darwin sind damit also ausgerechnet die Passagen von besonderer Bedeutung gewesen, die für Malthus' Gesellschaftstheorie gerade nicht die bestimmenden sind.²¹ Hatten Malthus' Ausführungen ihm die Synthese bislang unverbundener Einsichten ermöglicht, so ging seine Aneignung von Malthus mit einer folgenreichen Entdifferenzierung einher. Darwin selbst schien sich über diese Differenz und Problematik nicht im Klaren gewesen zu sein, die vor dem Hintergrund der spezifischen Probleme, die er lösen wollte, auch bedeutungslos waren. Für die Rezeptionsgeschichte seiner Evolutionstheorie freilich hatte seine Berufung auf Malthus die Konsequenz, dass er thematische Kontinuitäten und sachliche Gemeinsamkeiten suggerierte, die bei genauerem Hinsehen keineswegs bestanden.²² Es waren mit Marx und Engels zwei ›fachfremde‹ Wissenschaftler, die dieses Problem als erste erkannt und thematisiert haben. In einem Brief an Engels schreibt Marx nach seiner Darwin-Lektüre: »Es ist merkwürdig, wie Darwin unter Bestien und Pflanzen seine englische Gesellschaft mit ihrer Teilung der Arbeit, Konkurrenz, Aufschluss neuer Märkte, ›Erfindungen‹ und Malthusschem ›Kampf ums Dasein‹ wieder erkennt.«²³ Dieses *Wiedererkennen* wird von den Kritikern der politischen Ökonomie in Bezug auf einige Elemente ihres eigenen theoretischen Feldes als ein grandioses *Verkennen* charakterisiert. So bemerkt Marx spöttisch, dass Darwin, der meint, die Malthussche Theorie bestätigt zu haben, ganz im Gegenteil ihre Fragwürdigkeit offenbart habe, denn die Entwicklung der Produktivkräfte steigere auch die Fruchtbarkeit des Bodens, ermögliche die Aneignung früher brachliegender Territorien und eröffne so historisch gänzlich neue Reproduktionsmöglichkeiten.

Die Kritik einzelner gesellschaftstheoretischer oder ›weltanschaulicher‹ Elemente in Darwins Werk bedeutete jedoch keineswegs die Negation der bahnbrechenden theoretischen Leistungen Darwins, die von Marx und Engels im Gegenteil sofort erkannt wurden.²⁴ Keine drei Wochen nach dem Erscheinen von Darwins *On the origins of species* schreibt Engels an Marx: »Übrigens ist der Darwin, den ich jetzt gerade lese, ganz famos. Die Teleologie war nach einer Seite hin noch nicht kaputtgemacht, das ist jetzt geschehn. Dazu ist bisher noch nie ein so großartiger Versuch gemacht worden, historische Entwicklung in der Natur nachzuweisen, und am wenigsten mit solchem Glück.«²⁵ Marx äußert sich ein Jahr später

19 Charles Darwin: *On the Origin of Species* (Anm. 10), S. 74 f.

20 Vgl. Peter Bowler: »Malthus, Darwin and the Concept of Struggle«, in: *Journal of the History of Ideas*, 37 (1976) 4, S. 631–650. Zur Überschätzung der Bedeutung von Malthus für Darwin vgl. auch Vorzimmer: »Darwin, Malthus« (Anm. 17).

21 Vgl. Bowler: »Malthus, Darwin« (Anm. 20), S. 639.

22 Die von Diane Paul aufgedeckte weit verbreitete falsche Datierung der Prägung des Ausdrucks *Survival of the Fittest* könnte durch Darwins Berufung auf Malthus inspiriert sein, denn in dem Text, der seit der einflussreich gewordenen Arbeit von Richard Hofstadter: *Social Darwinism in American Thought* (1944) als Quelle des vermeintlichen Erstbelegs zitiert wird, setzt sich Spencer mit Malthus' Bevölkerungstheorie auseinander; vgl. Paul: »The Selection« (Anm. 14); Herbert Spencer: »A Theory of Population, Deduced from the General Law of Animal Fertility«, in: *Westminster Review* 57 (1852).

23 Karl Marx: »Brief an Friedrich Engels« vom 18.6. 1862, in: ders./Friedrich Engels: *Briefe: Januar 1860 bis September 1864. Werke*, Bd. 30, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1964, S. 249.

24 Vgl. Alfred Schmidt: *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx*, Frankfurt a. M. 1962, S. 34–37.

25 Friedrich Engels: »Brief an Karl Marx«, in: Karl Marx/ders.: *Briefe: Januar 1856 bis Dezember 1859. Werke*, Bd. 29, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1963, S. 524.

in einem Brief an Ferdinand Lassalle in sehr ähnlicher Weise: »Sehr bedeutend ist Darwins Schrift [...] Trotz allem Mangelhaften ist hier zuerst der ›Teleologie‹ in der Naturwissenschaft nicht nur der Todesstoß gegeben, sondern der rationelle Sinn derselben empirisch auseinander gelegt.«²⁶ Überraschenderweise gehörten damit zwei Kritiker der politischen Ökonomie zu den ersten, die den wissenschaftlichen Einschnitt von Darwins Evolutionstheorie in seiner ganzen Tragweite begriffen hatten, während die meisten Zeitgenossen, die Biologen und Evolutionstheoretiker eingeschlossen, Darwins Schrift zunächst unter den Prämissen des traditionellen Paradigmas wahrgenommen hatten.²⁷

Der Hauptgrund für diese epistemologische Sensibilität der ›fachfremden‹ Wissenschaftler ist darin zu sehen, dass Marx nahezu zeitgleich zu Darwin eine Fundamentalkritik der theoretischen Grundlagen der politischen Ökonomie unternommen und damit eine wissenschaftliche Revolution vollzogen hatte, die auffällige strukturelle Parallelen zu Darwins wissenschaftlicher Revolution aufweist.²⁸ In seinem Hauptwerk, dem *Kapital*, setzt sich Marx vor, die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse zu erforschen. Der Endzweck des Werkes sollte es sein, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen.²⁹ Wie der Untertitel: ›Kritik der politischen Ökonomie‹ erkennen lässt, versteht Marx sein Unternehmen nicht nur als kritische Auseinandersetzung mit den Verhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft, sondern zugleich auch als Kritik an der Wissenschaft, die sich mit diesen Verhältnissen bisher auseinander gesetzt hat. Zwar hat sich diese Wissenschaft mit der Struktur der kapitalistischen Gesellschaft beschäftigt, aber Marx zufolge ist es den Ökonomen nicht gelungen, ein angemessenes Bewusstsein von der Historizität, der Formbestimmtheit und den spezifischen Bewegungsgesetzen des von ihnen untersuchten Gegenstandsbereiches zu entwickeln. Die fundamentale Differenz zur gesamten Wissenschaft der politischen Ökonomie, die in dem Untertitel zum Ausdruck kommt, ergibt sich aus Marxens Entdeckung der von der bürgerlichen Ökonomie nicht gesehenen qualitativen Besonderheit bzw. historischen Formiertheit der gesellschaftlichen Verhältnisse.³⁰ Von der politischen Ökonomie werden die kapitalistischen Produktions- und Verkehrsverhältnisse als natürliche – und damit als unhintergehbare, ewige – Verhältnisse angesehen. Die kapitalistische Produktionsweise stellt sich also nicht als eine historisch spezifische Produktionsweise dar, sondern als die natürliche Art und Weise des Produzierens. Zwar ist Marx zufolge der politischen Ökonomie durchaus die historische Gewordenheit der Verhältnisse bewusst, aber in ihrer naturalistischen Optik erscheinen die vorkapitalistischen Verhältnisse »als unentwickelte, unvollkommene und verkleidete, nicht auf ihren reinsten Ausdruck und ihre höchste Gestalt reduzierte, anders gefärbte Weisen«³¹ jener als naturgemäß unterstellten bürgerlichen Verhältnisse. Die älteren Formen der Produktion und des Verkehrs werden also so begriffen, als handele es sich um Abweichungen von einer Norm, um infantile (oder künstliche) Gebilde, die erst mit ihrem Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft ihre reife, natürliche Gestalt erhalten.

Das Gesellschaftsbild der politischen Ökonomie erweist sich damit als Bestandteil des Paradigmas der *Oeconomia naturae*, mit dem Darwin in Bezug auf die Natur gebrochen hatte. Die epistemologische

26 Karl Marx: »Brief an Ferdinand Lassalle« vom 16.1.1861, in: ders./Engels: *Briefe 1860–1864* (Anm. 23), S. 578.

27 Vgl. Rolf Peter Sieferle: *Die Krise der menschlichen Natur. Zur Geschichte eines Konzepts*, Frankfurt a. M. 1989, bes. S. 79. In der Literatur ist deshalb auch häufig darauf hingewiesen worden, dass es sich epistemologisch betrachtet beim Phänomen des sog. Darwinismus weit eher um einen ›scientific Malthusianism‹, ›Lamarckism‹ oder ›Spencerism‹ handelt; vgl. Gregory Claeys: »The ›Survival of the Fittest‹ and the Origins of Social Darwinism«, in: *Journal of the History of Ideas*, 61 (2000) 2, S. 223–240, hier S. 228.

28 Vgl. Falko Schmieder: »Die wissenschaftlichen Revolutionen von Charles Darwin und Karl Marx und ihre Rezeption in der Arbeiterbewegung«, in: Helmut Lethen/Birte Löschenkohl/Falko Schmieder (Hg.): *Der sich selbst entfremdete und wiedergefundene Marx*, München 2010, S. 39–56.

29 Vgl. Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Bd. 1, Buch 1. Der Produktionsprozess des Kapitals. Werke*, Bd. 23, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1962, S. 15 f.

30 Ebd., S. 94 f.: »Die politische Ökonomie hat nun zwar, wenn auch unvollkommen, Wert und Wertgröße analysiert und den in diesen Formen versteckten Inhalt entdeckt. Sie hat niemals auch nur die Frage gestellt, warum dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich also die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt?«

31 Karl Marx/Friedrich Engels: *Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie; Bd. 3, Buch 3. Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion. Werke*, Bd. 25, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1964, S. 884.

Parallelität der wissenschaftlichen Revolutionen von Darwin und Marx tritt besonders im Hinblick auf ihre kritische Aufhebung der wesentlich statischen und eindimensionalen traditionellen Konzepte in neue dezidiert historische Theorieformen hervor, die es möglich machen, Probleme zu klären, die mit den traditionellen Denkmitteln nicht angegangen werden konnten. Darwin ist es gelungen, den traditionellen Gegensatz materialistischer und idealistischer Ansätze – Entwicklung resultiert aus der Anpassung an die Umwelt (der Ansatz u. a. von Lyell) vs. aus einem inneren Trieb zur Höherentwicklung (der Ansatz u. a. von Lamarck) – zu Gunsten einer Sichtweise aufzugeben, die das Interesse auf das spezifische Verhältnis von Momenten der Umweltpassung und der Wechselbeziehung zwischen den Lebewesen lenkt.³² Eine parallele Figur tritt an Marxens Kritik an den überkommenen Geldbegriffen hervor. Von den bürgerlichen Ökonomen wurde das Geld als ein (neutrales) Medium der Vermittlung gefasst, dem vorrangig die Aufgabe zufalle, die Vermittlung der – vermeintlich unter einer natürlichen (bzw. ewig-gleichen) Form der Produktion zustande gekommenen – Arbeiten und Produkte zu regeln. Unter dieser Voraussetzung konnte sich die Auffassung des Geldes nur zwischen den Alternativen Natur (Ding, Physis) und kultureller Konvention (Zeichen) bewegen. Von der Klassik wurde die Wertgegenständlichkeit als Ausdruck der unmittelbar verausgabten Arbeit gefasst, von der subjektiven Wertlehre unter dem Aspekt des Nutzens begriffen. Marx zeigt nun, dass sich beide Auffassungen des Geldes in Widersprüche verwickeln, solange nicht begriffen wird, dass das Geld »ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis darstellt, aber in der Form eines Naturdings von bestimmten Eigenschaften.«³³ Diese Form sozialer Gegenständlichkeit steht jenseits der Gegensätze sinnlich/unsinnlich, real/ideal, materialistisch/idealistisch. Sie lässt sich erhellen im Hinblick auf den Doppelcharakter, den die Arbeit unter kapitalistischen Bedingungen annehmen muss.

Der zentrale Fokus der Marxschen Kritik lag in der Zerstörung des Naturscheins der ökonomischen Kategorien, die als Produkte einer historisch spezifischen Produktionsweise dechiffriert wurden. Die kritisierte Befangenheit im naturalistischen Denken ist auch der Hauptgrund dafür, dass von den meisten Zeitgenossen Darwins Konzept des *Survival of the fittest* sofort als Deutungsfolie sozialer Machtkämpfe herangezogen wurde. Die Übernahme und Übertragung dieses Konzepts auf das Feld des Sozialen lag umso näher, als Darwin in seinem Werk den Gedanken der Abstammung des Menschen aus dem Tierreich vorbereitet hatte. Wenn der Mensch aber biologisch in einer Linie mit den Tieren steht, dann schien die Anwendung der evolutionstheoretischen Kategorien gerechtfertigt zu sein – umso mehr, als diese Kategorien selber einen unreinen bzw. doppelten Ursprung haben und schon von Anfang an auf das Feld des Sozialen und Politischen bezogen waren, auf das sie nun rückübertragen wurden. Obwohl sich in Darwins Werk zahlreiche solcher Übertragungen finden, hat er doch das dahinter stehende methodische Prinzip abgelehnt. Dies war nur konsequent, weil er einen evolutionären Mechanismus beschrieben hatte, der zwar gerichtet, keineswegs aber zielbestimmt war. Moralische Wertungen oder die Behauptung einer allgemeinen Höherentwicklung ließen sich aus seiner Theorie nicht ableiten. Darwin hielt zwar die natürliche Einheit von Natur- und Menschengeschichte fest, war sich aber doch auch der Tatsache bewusst, dass sich die Gesetze der menschlichen Gesellschaft nicht auf die Gesetze der natürlichen Evolution zurückführen lassen und aus diesen nicht erklärt werden können.³⁴ Durch die Übertragung seiner Kategorien auf das Feld des Sozialen, die sofort nach dem Erscheinen der ersten Auflage seines Werkes einsetzte, ging diese wichtige Differenzierung verloren: der Gegensatz zwischen natürlicher und

32 Vgl. Wolfgang Lefèvre: *Die Entstehung der biologischen Evolutionstheorie*, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1984, S. 258.

33 Vgl. Karl Marx: »Zur Kritik der politischen Ökonomie«, in: ders./Friedrich Engels: *Januar 1859–Februar 1860. Werke*, Bd. 13, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1961, S. 22.

34 Wie Wallace berichtet, soll der späte Darwin die Entwicklung der Menschheit pessimistisch gesehen haben, weil in der modernen Gesellschaft das Gesetz des *Survival of the fittest* gerade nicht zur Durchsetzung komme; vgl. A. R. Wallace: *Studies Scientific and Social*, London 1980 [1900], S. 509. Als hauptsächliche Gründe werden in den zeitgenössischen Diskussionen die Unterstützung der »Schwachen« durch Wohlfahrtseinrichtungen, die Eliminierung der »Starken« durch den Krieg oder die durch lange Ausbildungszeiten und puritanische Sexualmoral geförderte Enthaltensamkeit der Mitglieder der »höheren« Gesellschaftsschichten angeführt.

sozialer Entwicklung wurde eingegeben. Zugleich wurden mit der Übernahme seiner Konzepte, speziell mittels des Ausdrucks *Survival of the fittest*, neue Differenzen erzeugt und politische Gegnerschaften konstruiert. Die Vertreter eines konservativen Sozialdarwinismus stützten sich auf das Konzept des *Survival of the fittest* vor allem zur Legitimierung der sozialen Ungleichheit, die im Lichte dieser Interpretation als gerechtfertigt und natürlich erschien; die Vertreter der Arbeiterbewegung hingegen betonten in ihrer Aneignung Darwins vor allem das Evolutionsprinzip, das sie im Sinne einer allgemeinen Höherentwicklung der menschlichen Gesellschaft interpretierten. Wie schon an diesen Beispielen sichtbar wird, war die Verwendung des Konzepts nicht auf eine politische Partei beschränkt – vielmehr stützten sich Vertreter gänzlich unterschiedlicher und sogar rivalisierender Auffassungen darauf.³⁵

Eine logische Konsequenz des wissenschaftlichen Einschnitts der Kritik der politischen Ökonomie ist demgegenüber darin zu sehen, dass sich Marx gegen unreflektierte Übertragungen oder Übernahmen von Darwins Begrifflichkeiten zur Erklärung gesellschaftlicher Sachverhalte gewandt und nachdrücklichen Wert auf die spezifische Form der Vermittlung und die Reflexion des Gegensatzes gesellschaftlicher und natürlicher Bestimmungen gelegt hat. Während Huxleys Kritik am Survivalkonzept die etablierten Wertvorstellungen unberührt ließ, zielte Marx' Kritik auf die spezifische historische Form dieser Bestimmungen als einer der ›zweiten Natur‹. Die Übertragungen erschienen ihm also insbesondere deshalb prekär, weil sie die von ihm herausgearbeitete Spezifik der Formen der gesellschaftlichen Vermittlung des Mensch-Natur-Verhältnisses in der modernen Gesellschaft negieren und damit eine Naturalisierung dezidiert historischer Verhältnisse betreiben. In diesem Sinne wendet sich Marx u. a. gegen Friedrich Albert Lange, der als einer der ersten Darwins Theorie in der Arbeiterbewegung popularisiert und im Rahmen des Versuchs einer systematischen Anwendung derselben auf die Gesellschaft den Begriff des Klassenkampfes mit dem Begriff des ›struggle for life‹ identifiziert hat.³⁶ »Herr Lange« so heißt es in einem Brief von Marx an seinen Freund Ludwig Kugelmann,

hat [...] eine große Entdeckung gemacht. Die ganze Geschichte ist unter ein einziges großes Naturgesetz zu subsumieren. Dies Naturgesetz ist die Phrase (–der Darwinsche Ausdruck wird in dieser Anwendung bloße Phrase–) ›struggle for life‹, ›Kampf ums Dasein‹, und der Inhalt dieser Phrase ist das Malthussche Bevölkerungs- oder rather Übervölkerungsgesetz. Statt also den ›struggle for life‹, wie er sich geschichtlich in verschiedenen bestimmten Gesellschaftsformen darstellt, zu analysieren, hat man nichts zu tun, als jeden konkreten Kampf in die Phrase ›struggle for life‹ und diese Phrase in die Malthussche ›Bevölkerungsphantasie‹ umzusetzen.³⁷

Hatte sich die Verwendung gesellschaftlicher Bestimmungen zur Dechiffrierung der natürlichen Entwicklungsprozesse als wissenschaftlich fruchtbar erwiesen, so bedeutet die Übertragung in die umgekehrte Richtung einen Rückfall hinter fachspezifische Differenzierungen. Darüber hinaus geht aber bei dieser Rückübertragung auch die spezifische Neuheit des Darwinschen Verständnisses verloren, ein Aspekt, der Friedrich Engels in seiner Kritik an den gängigen Übertragungspraxen des Begriffs entgangen ist.

Die ganze Darwinsche Lehre vom Kampf ums Dasein ist einfach die Übertragung der Hobbesschen Lehre vom bellum omnium contra omnes und der bürgerlichen ökonomischen von der Konkurrenz, sowie der Malthusschen Bevölkerungstheorie aus der Gesellschaft in die belebte Natur. Nachdem man

35 Vgl. Richard Weikart: »The Origins of Social Darwinism in Germany, 1859–1895«, in: *Journal of the History of Ideas*, 54 (1993) 3, S. 469–488.

36 Vgl. Kurt Bayertz: »Darwinismus als Ideologie«, in: ders./Heidtmann/Rheinberger (Hg.): *Darwin* (Anm. 7), S. 105–120.

37 Karl Marx: »Brief an Ludwig Kugelmann« vom 27.6.1870, in: ders./Friedrich Engels: *Briefe: Januar 1868 bis Mitte Juli 1870. Werke*, Bd. 32, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1965, S. 685 f.

dieses Kunststück fertig gebracht (dessen unbedingte Berechtigung, besonders was die Malthussche Lehre angeht, noch sehr fraglich), ist es sehr leicht, diese Lehren aus der Naturgeschichte wieder in die Geschichte der Gesellschaft zurückzuübertragen, und eine gar zu starke Naivität, zu behaupten, man habe damit diese Behauptungen als ewige Naturgesetze nachgewiesen.³⁸

Die Wirkungskraft der Metapher hing sowohl bei den sozialistischen als auch bei den konservativen Sozialdarwinisten an ihrem traditionellen Verständnis der Metapher, dessen Durchbrechung auf dieser Ebene offenbar noch größere Schwierigkeiten bereitete als in der fachwissenschaftlichen Diskussion.³⁹

Darwin, den die breite, Fachgrenzen überschreitende Aufnahme seines Buches überrascht hat, war sehr erstaunt über das politische Schicksal des Ausdrucks *Survival of the fittest*, dessen Verwendung im Rahmen seiner Theorie er als »bequem« bezeichnet hatte. Insbesondere befremdeten ihn die Übersetzungen dieses Ausdrucks ins Deutsche, die er als seiner Theorie völlig unangemessen empfand. Es gehört zur weiteren Geschichte des Konzepts, dass es unter anderem im Rahmen der von Alfred Krupp um 1900 ausgelobten Preisfrage »Was lernen wir aus den Prinzipien der Deszendenztheorie in Beziehung auf die innenpolitische Entwicklung und Gesetzgebung des Staates?« in den deutschen Übersetzungen als Überleben der Besten, der Tüchtigsten, der Stärksten oder der Erfolgreichsten zu einem politischen Kampfbegriff wurde, der den deutschen Vorherrschaftsanspruch in Europa begründen und legitimieren helfen sollte.⁴⁰ In den deutschen Verwendungen des Überlebensbegriffs im Zusammenhang mit der Darstellung des Evolutionsprozesses kommt dabei noch eine weitere historische Bedeutungsschicht als überdeterminierender Faktor zum Tragen, der sich im Englischen nicht oder nur in sehr abgeschwächter Form findet. Im Deutschen wurde nämlich seit etwa 1780 der Überlebensbegriff in Dienst genommen, um das – durch eine genuin historische Zeit bedingte – Phänomen des Veraltens von Dingen, Bräuchen, Ausdrücken etc. zu bezeichnen. Diese Verzeitlichung des Überlebensbegriffs dokumentiert sich in den bis heute gängigen Redewendungen, dass bestimmte Zeiterscheinungen »sich überlebt« haben bzw. »überlebt sind«.⁴¹ Dieser temporalisierte Überlebensbegriff sprengt den Rahmen der überkommenen Begriffsdefinitionen, die an eine statische Anthropologie gebunden waren. Er kann als Stabilisierung und existenzielle Zuspitzung des parallelen begrifflichen Überschritts vom »Altern« zum »Veralten« verstanden werden, der eine tiefgreifende Veränderung der Wahrnehmung anzeigt.⁴² Während der Begriff des Alterns die natürliche Veränderung konkreter Dinge meint, ist der Bezugspunkt für die Begriffe des Veraltens und Überlebens die historische Zeit, die den Maßstab für die Bewertung einer Sache abgibt. Der polemische Einsatz des Konzepts vom Überlebensbegriff impliziert eine Identifizierung mit dem Gang der Geschichte, deren Frontseite den Maßstab liefert, an dem gemessen bestimmte überkommene Zustände ihre Existenzberechtigung verlieren beziehungsweise als historisch verurteilt erscheinen. Die Brisanz dieses Konzepts besteht darin, dass die Entscheidung, bestimmte Zeiterscheinungen als überlebt anzusehen, immer zugleich auch mit einer existenziellen Dimension verbunden ist. Wer unter diesen Bestimmungen als Repräsentant des »überlebten« Teils der Geschichte erscheint, der kann sich seines Lebens nicht mehr sicher sein. Hannah Arendt hat

38 Friedrich Engels: Dialektik der Natur, in: Karl Marx/ders.: *Anti-Dühring. Dialektik der Natur. Werke*, Bd. 20, hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1961, S. 565.

39 Vgl. Fellmann: »Darwins Metaphern« (Anm. 6), S. 285–297.

40 Vgl. Sabine Maaßen/Peter Weingart: *Metaphors and the Dynamics of Knowledge*, London/New York 2000, Kapitel 3: »Struggle for existence«. Selection, retention and extinction of a metaphor«, S. 41–62, bes. S. 54–59.

41 In der von Edward Tylor 1871 präsentierten *Theory of Survivals* ist diese zeitliche Dimension deutlich präsent; vgl. Edward Tylor: *Primitive Culture: Researches into the Development of Mythology, Philosophy, Religion, Language, Art and Customs*, New York 1889. Ein deutsches sachliches Äquivalent zu Tylors *Survivals* ist das Konzept des Überlebens, das schon vor 1800 verbreitet war. Tylors *Survivals* dagegen werden in deutschen Übersetzungen mit dem neuen Ausdruck Überlebens wiedergegeben.

42 Vgl. Hermann Lübke: »Begriffsgeschichte und Begriffsnormierung«, in: Gunter Scholtz (Hg.): *Die Interdisziplinarität der Begriffsgeschichte*, Hamburg 2000, S. 34.

in *The Origins of Totalitarianism* die totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts im Schnittpunkt dieser beiden Dimensionen des Überlebensbegriffs, des biologischen und sozialhistorischen gesehen:

Darwin's introduction of the concept of development into nature, his insistence that, at least in the field of biology, natural movement is not circular but unilinear, moving in an infinitely progressing direction, means in fact that nature is, as it were, being swept into history, that natural life is considered to be historical. The ›natural‹ law of the survival of the fittest is just as much a historical law and could be used as such by racism as Marx's law of the survival of the most progressive class.⁴³

Eine Darstellung der komplexen Bedeutungsschichten und interdisziplinären Transfers müsste nun noch weitere disziplinäre Felder, darunter der Ethnologie, der Sprachwissenschaft oder der Philosophie einbeziehen.⁴⁴ Stattdessen möchte ich zum Abschluss aus dem Entwickelten einige epistemologische Folgerungen ziehen. Wie ich versucht habe zu zeigen, etabliert sich das Konzept des *Survival of the fittest* erstens an der Grenze zweier unterschiedlicher theoretischer Formationen, dem traditionellen Paradigma der *Oeconomia naturae* und dem modernen Paradigma der Evolutionstheorie, zweitens im Spannungsfeld verschiedener theoretischer Disziplinen und drittens in Verbindung mit verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Praxen. Die Übernahme des Ausdrucks durch Darwin bedeutete weder eine Ersetzung einer Metapher durch einen wissenschaftlichen Begriff noch auch eine Ersetzung einer Metapher durch eine andere, sondern die Ergänzung bzw. Supplementierung einer Metapher mit dem Ziel der Neutralisierung unerwünschter und der kombinierten Erschließung erwünschter Bedeutungsdimensionen, die sich nicht in einem einzigen Begriff oder einer einzigen Metapher erfassen lassen. Entsprechend gehen in Darwins Verwendungen des Survivalkonzeptes die begrifflichen und metaphorischen Anteile fließend ineinander über; eine klare Trennung von Begriff und Metapher erweist sich als nicht durchführbar. Es ist nicht einmal möglich, bei zentralen Konzepten von Darwins Evolutionstheorie eine rein fachsprachliche Bedeutung herauszuschälen, da die zentralen Konzepte immer schon in mehrere Disziplinen und außerwissenschaftliche Handlungsfelder ausgreifen. Diese sind der Theorie nicht äußerlich, sondern bilden ein kulturhistorisches Ensemble von Praktiken und Einsichten, ohne die Darwins wissenschaftliche Revolution nicht möglich gewesen wäre.⁴⁵ Diese Dezentriertheit der Begriffe ist zum einen der Grund für die Unabschließbarkeit und niemals vollständige Disziplinierbarkeit der Diskurse, in denen sie Verwendung finden, zugleich aber auch der Grund für die notorische Überfordertheit der einzelnen Diskursteilnehmer, die sich im Umgang mit den hochkomplexen begrifflichen Aggregaten immer auch als Dilettanten erweisen, weil sie nie alle disziplinären Anschlüsse und historischen Konnotationen der Begriffe, mit denen sie hantieren, in den Blick bekommen können. Gerade an der Entstehungsphase des Konzepts *Survival of the fittest* frappt die Vielzahl und Vielschichtigkeit der Missverständnisse und Selbsttäuschungen, die sich aber in Bezug auf die Gewinnung neuen Wissens als durchaus produktiv, freilich auch, was die politischen Implikationen betrifft, als problematisch erwiesen haben. Aus dieser Fallstudie lässt sich verallgemeinernd festhalten, dass die begriffsgeschichtliche Rekonstruktion des Wissens immer zugleich als »Geschichte des Verstehens und des Mißverstehens« geschrieben werden muss, »in der auch die Pseudogorien, die Irrtümer und Fehdeutungen ganz selbstverständlich ihren Platz haben.«⁴⁶

43 Hannah Arendt: *The Origins of Totalitarianism in its Original Context*, Cleveland/New York 1962, S. 463.

44 Wirkungsgeschichtlich einflussreich wurde vor allem Nietzsches Auseinandersetzung mit Darwin bzw. dem Darwinismus; vgl. dazu John Richardson: »Nietzsche contra Darwin«, in: *Philosophy and Phenomenological Society*, 65 (2002) 3, S. 537–575.

45 Vgl. André Leisewitz: »Soziale Entwicklungsbedingungen der darwinschen Evolutionsbiologie«, in: Bayertz/Heidtmann/Rheinberger (Hg.): *Darwin* (Anm. 7), S. 14–26.

46 Ralf Konersmann: *Kulturelle Tatsachen*, Frankfurt a. M. 2006, S. 103.

Dass es mit Marx und Engels zwei fachfremde Wissenschaftler waren, die als erste den theoretischen Gehalt des wissenschaftlichen Paradigmenwechsels erfasst haben, ist ein Indiz dafür, dass verschiedene Disziplinen einer Epoche mehr miteinander gemeinsam haben können als verschiedene historische Etappen einer einzigen Disziplin.⁴⁷ Ein Theorienvergleich im Modus der Rekonstruktion der Grundannahmen⁴⁸ beider Ansätze müsste genauer, als dies hier geschehen konnte, zeigen, dass die wissenschaftlichen Revolutionen von Darwin und Marx erstaunliche strukturelle Parallelen aufweisen, so dass über den disziplinären Graben hinweg zwischen ihnen größere Ähnlichkeiten bestehen als zwischen ihnen und den Vorgängertheorien auf den jeweiligen Feldern. Eine allein auf die Kontinuität von Schlüsselbegriffen fixierte Wissenschafts- oder Begriffsgeschichte steht in der Gefahr, diesen Aspekt zu verfehlen. In der unmittelbaren Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der beiden Theorien ist genau dies geschehen. Sowohl im Darwinismus als auch im Marxismus wurden die wissenschaftlichen Revolutionen rückgängig gemacht beziehungsweise gar nicht nachvollzogen; die Theorien von Darwin und Marx wurden unter den Prämissen des traditionellen Paradigmas wahrgenommen, von denen sich Darwin und Marx gerade abzusetzen suchten.

Wie Kurt Bayertz gezeigt hat⁴⁹, kann der im Rahmen der analytischen Wissenschaftstheorie unternommene Versuch, den wissenschaftlichen Gehalt einer Theorie eindeutig von seinen weltanschaulichen oder ideologischen Voraussetzungen abzugrenzen und die weltanschauliche oder ideologische Interpretation einer vorliegenden Theorie als außerwissenschaftliche Vorgänge zu charakterisieren, am Beispiel der Begriffe von Darwin als undurchführbar angesehen werden. Dieser Befund lässt Verallgemeinerungen zu. Nicht erst bei der Interpretation oder Anwendung, sondern schon bei der Entwicklung einer neuen Theorie bzw. bei der Konstituierung einer wissenschaftlichen Tatsache kommen philosophische, weltanschauliche oder ideologische Probleme ins Spiel. Dies war zweifellos auch im Hinblick auf die Darwinsche Theorie der Fall, in der sich eine Fülle von Bezügen zu zeitgenössischen Debatten sowie zeittypische Hintergrundvorstellungen ausmachen lassen. Wie jede andere Theorie auch setzt sie sich zusammen aus Begriffen ganz unterschiedlicher Herkunft und historischer Reichweite. Je nachdem, welche semantischen Elemente, Relationen und Bedeutungsschichten im Zuge ihrer Rezeption und Weiterverarbeitung akzentuiert werden, lässt sie verschiedene Deutungsmöglichkeiten zu. Dabei ist zwar das Spektrum dessen, was als legitime Deutungsmöglichkeit angesehen werden kann, nicht beliebig breit – so lassen sich, wie gezeigt wurde, bestimmte Interpretationen oder Übersetzungen des Ausdrucks *Survival of the fittest* als Fehldeutungen charakterisieren. Es ist aber festzuhalten, dass solche unterschiedlichen Akzentuierungen – ob legitim oder illegitim – aufgrund der Überdeterminierung der Theorie als auch aufgrund der unterschiedlichen Voreinstellungen und Vorverständnisse ihrer Rezipienten unvermeidbar sind. Wie Bayertz festhält, hängt es in erster Linie nicht vom Inhalt der Theorie selbst, sondern von den politischen Zielen und weltanschaulichen Prämissen der Interpreten ab, in welche Richtung die Deutung der Theorie vorgenommen wird.

Die ideologische Interpretation einer wissenschaftlichen Theorie, so muss geschlussfolgert werden, unterliegt offenbar einem Primat der Politik, der als Ausdruck der einfachen Tatsache angesehen werden kann, daß eine wissenschaftliche Theorie sich niemals selbst anwenden kann: anwenden kann sie nur

47 Vgl. Michel Foucault: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt a. M. 1997.

48 Vgl. zum Problem des Theorienvergleichs Imre Lakatos: *Philosophische Schriften*, Bd. 1, hg. v. J. Worrall/J. Curie, Braunschweig/Wiesbaden 1982, bes. S. 47 ff.

49 Vgl. zum Folgenden Kurt Bayertz: »Darwinismus als Ideologie. Die Theorie Darwins und ihr Verhältnis zum Sozialdarwinismus«, in: ders./Heidtmann/Rheinberger (Hg.): *Darwin* (Anm. 7), S. 105–120.

ein jeweils konkretes soziales Subjekt, das mit dieser Anwendung Ziele verfolgt und Absichten verwirklichen will.⁵⁰

In dieser Perspektive wird verständlicher, warum eine biologische Theorie, die in der Wissenschaftsgeschichte einen revolutionären Einschnitt markiert und in ihren Kerngehalten bis heute Bestand hat, für die Legitimation totalitärer Ideologien eingespannt werden konnte.

Es ist auffällig, dass die neuere Wissenschaftsgeschichte ein verstärktes Interesse an der politischen und sozialhistorischen Begriffsgeschichtsschreibung von Reinhart Koselleck zeigt.⁵¹ Ein Grund dafür ist, dass die Analyse semantischer Transfers und Umbesetzungen, historischer Bedeutungsschichten, Parallel- und Gegenbegriffe etc. die enge Verflochtenheit wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher Gehalte von Begriffen filigraner zu erschließen verspricht, als dies etwa vermitteltst des Konzepts der wissenschaftlichen Ideologie möglich war, mit dem vor allem die historischen Epistemologen der 1970er Jahre experimentierten.⁵² Es steht zu erwarten, dass im Zuge der Wiederannäherung von Begriffs- und Wissenschaftsgeschichte die Interpretamente Kosellecks nicht nur angewendet, sondern auch weiter ausdifferenziert oder revidiert werden. Im Hinblick auf die Theorien von Darwin und Marx ist vor allem der Begriff der Verzeitlichung zu überdenken, der den Kern von Kosellecks Hypothese der ›Sattelzeit‹ (1750–1850) bildet.⁵³ Die wissenschaftlichen Revolutionen, die signifikanterweise erst nach dem Ende der Sattelzeitperiode vollzogen wurden, setzen unzweifelhaft die Prozesse der Verzeitlichung voraus. Da aber erst diese wissenschaftlichen Revolutionen in einem emphatischen Sinne zu einer dezidiert geschichtlichen Sicht auf die Entwicklungen in Natur und Gesellschaft durchdringen, erscheinen in ihrer Perspektive die vergangenen Theorien als immer noch eingespannt in den Rahmen einer wesentlich statischen Sichtweise. Dies ist kein Einwand gegen das Verzeitlichungskonzept, aber ein Plädoyer für die Erarbeitung von Kategorien, die differenzierter zwischen verschiedenen, zum Teil entgegengesetzten Formen geschichtlichen Denkens zu unterscheiden erlauben.

50 Ebd., S. 115.

51 Vgl. Christina Brandt: »Die zwei (und mehr) Kulturen des ›Klons‹. Utopie und Fiktion im biowissenschaftlichen Diskurs der Nachkriegszeit«, in: *NTM. Zeitschrift für die Geschichte der Wissenschaft, Technik und Medizin* 17 (2009), S. 243–275; Georg Toepfer: »Einleitung«, in: ders., *Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe*, 3 Bde., Stuttgart/Weimar 2011, S. XVI–XVII.

52 Vgl. Hans-Jörg Rheinberger: *Epistemologie des Konkreten. Studien zur Geschichte der modernen Biologie*, Frankfurt a. M. 2006, S. 69–71.

53 Vgl. zur Debatte um das Konzept Hans Joas/Peter Vogt (Hg.): *Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks*, Frankfurt a. M. 2011, bes. S. 319–556.

Impressum

Hrsg. von Ernst Müller, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin (ZfL)
www.zfl-berlin.org

Direktorin Prof. Dr. Dr. h.c. Sigrid Weigel

© 2014 · Das Copyright und sämtliche Nutzungsrechte liegen ausschließlich bei den Autoren, ein Nachdruck der Texte auch in Auszügen ist nur mit deren ausdrücklicher Genehmigung gestattet.

Redaktion Ernst Müller (Leitung), Herbert Kopp-Oberstebrink, Vanessa Lux,
Dirk Naguschewski, Tatjana Petzer, Falko Schmieder, Georg Toepfer,
Stefan Willer

Wissenschaftlicher Beirat Faustino Oncina Coves (Valencia), Johannes Fehr (Zürich),
Christian Geulen (Koblenz), Eva Johach (Konstanz),
Helge Jordheim (Oslo), Christian Kassung (Berlin),
Clemens Knobloch (Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

ISSN 2195-0598

Gestaltung Carolyn Steinbeck · Gestaltung

Layout/ Satz Sarah Affenzeller

gesetzt in der ITC Charter